

+++++
23. Sonntag im JahreskreisEIN BUBGÜRTEL, DEN WIR NÖTIG HABEN

Der berühmte Philosoph und Mathematiker Pythagoras (570-495 v. Chr.) hatte zu Kroton in Süditalien eine wissenschaftliche Schule gegründet. Diese Schule befasste sich mit Religion, Politik, Astronomie und Mathematik. Hier wurden ernste und wissenschaftliche Dinge besprochen. Damit aber dieses Gremium nicht zu einem fruchtlosen Debattierklub ausarte, wurde von jedem Aspirant verlangt, drei Jahre hindurch vollkommenes Stillschweigen zu üben. Erst wenn er diese Probe bestanden hatte, wurde er als Vollmitglied aufgenommen.

Wie nötig wären auch heute solche pythagoräische Schulen mit Stillschweigebungen. Wir werden durch Radio, Fernsehen und Veranstaltungen mit Wortschwällungen übergossen, die den Wasserüberschwemmungen in unserem Lande gleichen. Jede Partei nimmt die Worte des eigenen Vertreters kritiklos an und verwirft ebenso kritiklos die Argumente des Gegners, auch wenn sie noch so überzeugend klingen. Wäre nicht ein "tierischer Ernst" dabei, könnte man sich darüber amüsieren, wie es einst in Holland geschah. Als der japanische Gesandte mit seinem Gefolge an Land ging, machten mehrere Kinder, die dort standen und noch nie Japaner gesehen hatten, dem Gesandten mit beiden Händen eine "lange Nase". Der Gesandte fragte den holländischen Dolmetscher was das zu bedeuten habe. Dieser wollte nicht sagen, dass er und sein Gefolge von den Kindern verspottet werde. Er griff zur Notlüge und erklärte: "Hier in Holland pflegt man auf solche Weise die Hochachtung zu bezeugen!" Am nächsten Tag bei der Audienz vor der Königin machte der Gesandte samt seinem Gefolge der Königin ebenfalls eine "lange Nase". Der Dolmetscher, bleich vor Schrecken, griff wieder zu einer Notlüge. Er sagte zur Königin, in Japan sei diese sonderbare Begrüßung üblich, wenn man jemandem die größte Hochachtung aussprechen will. So machten auch die Königin und ihr Hofstaat eine "lange Nase".

Das machen doch auch viele unserer Volksvertreter und drehen den Gegnern eine "lange Nase", nicht aus Unkenntnis wie in Holland, sondern aus Gegnerschaft. Man sucht einander lächerlich zu machen. Viel geistiges Gift wird daunnützlich versprüht. Auf viele Redner trifft das lateinische Sprichwort zu: "Si tacuisses Philosophus mansisses - Hättest du geschwiegen, wärest du ein Philosoph geblieben!" Aber nicht nur die "Großkopfetten" schwänzen die pythagoräische zum

Schweigen erziehende Schule, das tun auch wir, die "Kleinkarierten". Wir reden gerne und viel, aber am liebsten über die Sünden, Fehler und Schwächen unserer mehr leidigen als lieben Zeitgenossen. Manche erfinden sogar Sünden, wo noch keine sind. - Ein seeleneifriger Pfarrer sprach öfter auf der Straße mit einer schönen Frau, die nicht im besten Rufe stand. Einige "Superfromme" zeigten ihn deshalb beim Bischof an. Dieser ließ ihn rufen und hielt ihm eine Standpauke. Dann herrschte er ihn an: "Rechtfertigen Sie sich für Ihr Benehmen!" Der Priester antwortete: "Ich war immer der Meinung, es sei besser, mit einer schönen Frau zu reden und dabei an Gott zu denken, als zu Gott zu beten und dabei an eine schöne Frau zu denken!" Es war die richtige Antwort.

Viele Leute sind um ihr körperliches Wohlbefinden sehr besorgt. Um sich fit zu halten, laufen manche eine bestimmte Strecke, andere heben Gewichte und wieder andere unterziehen sich einer Fastenkur oder werden sogar Veganer. - Ein junger redseliger Mann kam in ein Kloster und bat einen Mönch um einen Bußgürtel. Er wollte sich in der Askese einüben. Der kluge Mönch erkannte sofort was nötiger war. Er gab ihm keinen Bußgürtel, sondern machte ihm ein Kreuzzeichen auf den Mund und sprach: "Das ist der beste Bußgürtel, wenn man sorgfältig auf das achtgibt, was durch diese Tür herauskommt!" Diesen Bußgürtel haben auch wir nötig. Richtig angewandt, verbessert er kräftig die Atmosphäre im Umgang mit unseren Mitmenschen. Eine solch gesunde Atmosphäre tut uns allen gut. Im Markusevangelium heilte Christus einen Taubstummten. Danach konnte der Mann gut hören und reden. Es wird betont: "Er konnte richtig reden!" "Bitten auch wir Christus, er möge uns von unserer geistigen Taubheit befreien, dass wir hellhörig für das Wort Gottes werden und unsere Zunge so heilen, dass wir im Umgang mit unseren Mitmenschen immer das "richtige Wort" finden.

Ignaz Bernhard Fischer

25. Sonntag im Jahreskreis

IM GEISTE DES DIENENS

Uns Menschen sind zwei Triebfedern eingeboren, die uns zum Handeln antreiben: Der Geltungstrieb und der Konkurrenzstachel. Jeder Mensch will die Talente, die in ihm schlummern, erwecken und zur Geltung bringen. Wenn wir das alles in geordneter Weise tun, entsteht ein reichhaltiges und erbauendes Kulturleben. Leider überschätzen sich viele Leute und meinen, ihre Talente seien besser und wertvoller als die anderer Menschen. Stellt sich aber das Gegenteil heraus, greifen sie zu unlauteren Mitteln. Im Sport suchen solche durch Doping ihre Leistung zu steigern, um die anderen Sportler zu überflügeln. Es gibt doch viele Dopingkandale. Manche wollen sich in den Wissenschaften hervortun, ohne das nötige Wissen dazu zu besitzen. So greifen sie zu Plagiaten, schmücken sich mit "fremden Federn", um den begehrten Dokortitel zu erlangen. - Manche Philosophen meinen, sie hätten im Suchen nach der Wahrheit das "Ei des Kolumbus" entdeckt und sprechen mit Verachtung über die Systeme der anderen Wahrheitssuchern. Die Selbstüberschätzung vieler Menschen schafft viele schwer lösbare Probleme.

Es heißt: "Die Konkurrenz belebt das Geschäft!" Diese Belebung ist nur dann gut, wenn dadurch das Allgemeinwohl gefördert wird. Ein fairer Wettkampf, wo jeder seine Fähigkeiten für das Allgemeinwohl einsetzt, ist zu begrüßen. Leider geschieht das selten. Viele Wirtschaftsunternehmen greifen im Konkurrenzkampf zu verwerflichen Mitteln, um den Konkurrenten auszuschalten. Es setzt sich das Dünkelgesetz durch: Der Stärkere frisst den Schwächeren auf! Oft kommt es zu Wirtschaftskriegen. Es gab schon Kohlen- und Ölkriege. Jetzt gibt es den Raketenkrieg. Leicht können unbegrenztes politisches und wirtschaftliches Konkurrenzstreben zu militärischen Kriegen ausarten. Es gab schon zwei Weltkriege, soll es zu einem dritten kommen?

Für jede Krankheit gibt es eine Arznei. Auch gegen den ungezähmten Geltungstrieb und den Konkurrenzkampf gibt es eine Arznei. Diese verschreibt uns Christus im Markusevangelium. Als ein Rangstreit unter seinen Jüngern ausgebrochen war, belehrte er sie: "Wer unter euch der Größte sein will, soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, soll der Diener aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern

zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele!" Der Gottessohn sah seine Aufgabe im Dienen, nicht im Herrschen. Dem Vorbild Christi folgend, sollen wir unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten in den Dienst unserer Mitmenschen stellen. Nur wenn wir im Geiste des Dienens unsere Begabungen einsetzen, können wir eine bessere Zukunft gestalten.

Wie handelt ein solche Mensch? Der große Astronom James Bradley (1692-1762), der Entdecker der Abberation des Lichtes, war der Direktor der Königlichen Sternwarte zu Greenwich. Bei einem Besuch der Königin im Observatorium erfuhr sie, wie niedrig sein Gehalt war und versprach eine substantielle Erhöhung. Doch Bradley bat: "Möchten Eure Majestät diesen Vorschlag lieber nicht ausführen. Denn wenn diese Stelle ein hohes Gehalt einbringt, werden es nicht mehr Astronomen sein, die sie erhalten!"

Leider ist es so: Die hochbezahlten Stellen werden selten von den fähigsten Köpfen eingenommen. Das Gehalt in unserem Parlament ist verhältnismäßig hoch, doch die wenigsten Parlamentarier sind wirkliche Politiker. Wenn die bestbezahlten Stellen nur durch Protektion oder Parteizugehörigkeit vergeben werden, wie soll dann das Allgemeinwohl gefördert werden? Egoisten und Postenjäger sind dazu total ungeeignet. Nur verantwortungsbewusste Leute wie Bradley, die das Allgemeinwohl über das Eigenwohl stellen, sind fähig eine bessere Zukunft zu erbauen. Schon Demosthenes (384-322 v. Chr.) gab den Athenern den Rat: "Ihr werdet in Frieden leben, wenn ihr genügend bleibt und keiner mehr sein will als sein Nächster!" Christus muntert uns zum Dienen auf. Die Früchte dieses Geistes sind nur gute: Friede, Einigkeit, Hilfsbereitschaft und positiver Fortschritt auf allen Gebieten.

Ignaz Bernhard Fischer

26. Sonntag im Jahreskreis

TOLERANZ SCHAFFT FRIEDEN

Wir Älteren haben in unserem Leben bereits zwei Diktaturen erlebt: Die braune Hitlerdiktatur und die rote Stalindiktatur. So verschieden die Ziele aller Diktatoren auch sein mögen, sie alle handeln nach dem Grundsatz: "Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns!" Darum suchen sie mit Hilfe von Kerkern, Konzentrationslagern, Deportationen und Todesurteilen ihre Gegner zu vernichten. Kennzeichnend ist der Ausspruch Stalins: "Ein Mensch - ein Problem! Kein Mensch - kein Problem!" Das Endprodukt der Diktaturpolitik sind zwei Klassen: Herren und Knechte. Diktatoren sind die größten Feinde der Meinungsfreiheit und der Menschenrechte. Demokratie ist ihnen verhasst. Christus stellt im Markusevangelium den gegenteiligen Grundsatz auf. Die Apostel berichteten, dass sie einen Mann, der im Namen Jesu Dämonen austrieb, daran hindern wollten, weil er nicht zu ihnen gehöre. Jesus sagte: "Hindert ihn nicht, denn niemand wird in meinem Namen ein Wunder wirken und bald darauf Böses über mich reden können. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns!" Christus stellt der Diktatur die Toleranz gegenüber. Jedem Menschen muss die Freiheit der Entscheidung gewahrt bleiben. Hat er eine andere Überzeugung, soll man ihn deswegen weder unterdrücken noch hassen. Die Botschaft Christi lautet: Toleranz schafft Frieden!

Das heißt aber nicht, dass wir alle religiösen Lehren, alle philosophische Systeme und alle politische Ideologien als gleichwertig ansehen sollen. Man kann Wahrheit und Irrtum nicht auf die gleiche Stufe stellen. Das wäre Verrat an der Wahrheit. Viele tun das aber. Sie sagen, es sei egal, welchen Glauben man hat, die Hauptsache, dass man einen überhaupt hat. Ihr Grundsatz lautet: "Ob Heid', ob Christ, ob Hottentott, wir glauben all'an einen Gott!" Wenn alles egal wäre, hätte Christus nicht in unsere Welt kommen müssen. ER lehrt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern!" "Glaubt an Gott und glaubt an mich!" "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!" Wir Christen glauben, dass Christus für uns der einzige Heilsweg ist.

Wie können wir die Toleranz, die uns Christus anrät, ausüben? Die bekannte Gräfin Hahn-Hahn sagt: "Wer im Besitz der Wahrheit ist und mit dem Irrtum Nachsicht hat, der ist tolerant!" Es ist nicht

leicht tolerant zu sein. Als Mensch kann man es sein, aber die eigene Überzeugung kann nie tolerant sein. Dazu der Dichter Hilty: "Neutral muss man im Geisteskampf nicht sein, wohlwollend und verständnisvoll gegen den Gegner immer."

Wie steht es mit der Toleranz der Christen? Der Kaiser Maximus ließ im Jahre 385 zu Trier den spanischen Irrlehrer Priscillian hinrichten. Es war die erste Ketzerhinrichtung. Wie reagierte die Kirche? Es war ein Schrei des Entsetzens. Papst Siricius verurteilte die Tat. Der Kirchenlehrer Ambrosius erhob schärfsten Protest. Der hl. Martin nannte den Kaiser einen Mörder und eilte herbei, um die Priscillianer zu schützen. Die zwei Bischöfe, die diese Hinrichtung gebilligt hatten, wurden ihres Amtes enthoben.

Leider ging im Mittelalter, als die dienende Kirche zur Machtkirche wurde, diese aktive Toleranz verloren. Mit der Inquisition erstanden auch die Scheiterhaufen. Sogar die hl. Johanna d'Arc wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt. So wurde die Lehre Christi von der Toleranz in ihr Gegenteil verkehrt.

IN unserer modernen Zeit sind nicht die Kirchenleute intolerant, sondern die Weltleute. - Der Universitätsprofessor Dr. Albert von Ruville (+1934) wurde katholisch. Dieser Schritt wurde ihm weit mehr verübelt, als wenn er Freidenker, Gottesleugner oder sonst was geworden wäre. Er sagte: "Ich erkannte, die sogenannte Toleranz umfasst alles, was man will, nur nicht die Wahrheit. Davor macht sie halt!"

Ein Geisteslehrer erklärte: "In einem Krieg der Ideen ist das Volk das Opfer. Das Volk tötet für Geld oder Macht. Doch die ruchlosesten Mörder sind diejenigen, die für ihre Ideen töten!" Das tun heute Islamisten. Sie sind intolerant gegen alles was nicht islamisch ist. Sie indoktrinieren junge Menschen, sich mit einem mit Sprengstoff präparierten Gürtel in der Mitte von "Ungläubigen" in die Luft zu sprengen um recht viele Ungläubige in den Tod mitzureißen. Intoleranz, die sich gegen Menschenleben richtet ist dämonisch.

Wir Christen folgen Christus nach. Wir verteidigen unseren Glauben gegen Irrtümer, achten aber die Freiheit und Rechte derer, die nicht unsere Überzeugung teilen. Dadurch gehören wir zu den erleuchteten Jüngern Christi und helfen Frieden zu schaffen.

Ignaz Bernhard Fischer